

## Was den Frauen das Liebste ist

Vor Zeiten lebte in einem fernen Land ein mächtiger König. Er war tapfer und edelmütig, half den Armen und Schwachen, und was er versprach, das hielt er. Er hatte eine wunderschöne Frau, die er über alles liebte, und doch fehlte ihnen etwas zu ihrem Glück: Sie hatten kein Kind. So sehr sie es sich wünschten, sie bekamen keines. Am Hofe des Königs aber lebte auch sein Neffe, ein tapferer, stattlicher Jüngling, und mit den Jahren sah der König in ihm den Erben seines Reiches.

Eines Tages jagten der König und sein Neffe mit ihrem Gefolge in einem großen dunklen Wald. Sie hatten noch nie zuvor in diesem Wald gejagt, denn er galt als verwunschen, und bis zum Mittag bekamen sie auch kein einziges Tier zu Gesicht. Doch als die Sonne am höchsten stand, erblickte der König plötzlich in einiger Entfernung einen gewaltigen Hirsch mit einem prächtigen Geweih. Sie nahmen sogleich die Verfolgung auf und jagten dem Hirsch nach, aber es gelang ihnen nicht, dem herrlichen Tier näher zu kommen. Es blieb immer gerade so weit entfernt, dass sie es mit ihren Pfeilen nicht erreichen konnten. Gegen Abend verschwand der Hirsch im Unterholz, und sie konnten keine Spur mehr von ihm entdecken. Die Dämmerung brach herein, sie befanden sich im dichtesten Wald und sahen keinen Weg hinaus. So verbrachten sie die Nacht im Wald und suchten am nächsten Tag nach dem Heimweg, Doch sie fanden keinen Weg aus dem Wald, und sie erblickten auch kein einziges Tier mehr. Sie begannen Hunger und Durst zu leiden. Auch am dritten Tag suchten sie lange vergeblich, sie stiegen auf die Wipfel hoher Bäume, aber außer dem schier unendlichen Wald war ringsum nichts zu sehen. Gegen Mittag erreichten sie eine kleine Lichtung, die von dichtem Unterholz umgeben war. Sie suchten einen Weg, der von dort aus weiterführte, aber sie fanden keinen. Selbst der Pfad, der sie hergeführt, war verschwunden.

Da vernahmen sie plötzlich eine Stimme von oben: „Suchen die Herren einen Ausweg?“ Sie schauten hinauf und erblickten in der Astgabel einer gewaltigen Eiche eine alte Frau, die sie mit funkelnden Augen betrachtete. Der König ritt näher heran und antwortete: „Wir haben uns in diesem Wald verirrt. Kannst du uns wieder hinaus führen?“ „Das kann ich wohl“, erwiderte die Alte. „Aber ich möchte etwas dafür.“ „Du sollst reich belohnt werden!“ rief der König. „Meine Macht ist groß.“ „Nicht groß genug, um euch aus diesem Wald zu fahren.“ Die Alte kicherte leise. „Höre, du Mächtiger, ich möchte keine Schätze von dir. Du sollst mir nur Antwort auf eine Frage bringen.“ Der König geriet in Zorn. „Werde nicht unverschämt, Alte! Sonst lasse ich dich von meinen Leuten vom Baum schießen!“ „Das solltest du besser nicht versuchen. Ohne meine Hilfe wird kein einziger von euch aus diesem Wald finden!“ Der König seufzte. „Was willst du also wissen?“ „Ich möchte wissen, was den Frauen auf der Welt das Liebste ist. Du musst versprechen, mir die Antwort in einem Jahr zu bringen. In dieser Zeit werde ich gut für dein Gefolge sorgen. Bringst du mir aber die richtige Antwort nicht, so müsst ihr für immer hier in diesem Wald bleiben.“ „So lass mich meinen Neffen mitnehmen, um mit mir die Antwort zu suchen!“ „Nein, er bleibt hier! So weiß ich, dass du dich wirklich anstrengst. Du allein darfst den Wald jetzt verlassen. Weigerst du dich aber, dann müsst ihr alle hier bleiben.“ Der König begriff, dass er keine Wahl hatte. „Nun gut, ich verspreche es dir!“ rief er zähneknirschend. Da ließ sich die Alte von ihrer Astgabel gleiten, landete auf seinem Pferd und berührte ihn mit der Hand. Der König

fand sich plötzlich am Rande des Waldes wieder. „In einem Jahr!“ hörte er noch die Stimme der Alten, dann war alles still. Der König schüttelte den Kopf und machte sich auf seinen Weg.

Ein ganzes Jahr zog er nun durchs Land und fragte die Frauen, was ihnen das Liebste wäre. Er bekam ganz verschiedene Antworten. Die einen meinten, schön zu sein, die anderen, reich zu sein, die dritten wünschten sich schöne Kleider, wieder andere Schmuck, kräftige Kinder, die Liebe eines Mannes, Gesundheit, Klugheit, Wissen, den Segen der Kirche. Der König schrieb all diese Antworten auf eine große Pergamentrolle, aber er spürte bei jeder, dass es nicht die richtige war, nicht diejenige, die die Alte von ihm hören wollte. Schließlich blieb von dem Jahr nur noch ein Tag übrig. Der König befand sich bereits auf dem Rückweg. Er ritt durch einen Wald und sah unter einem Vogelbeerbaum eine kauernde Gestalt. Als er vorüberritt, blickte er sie näher an und erschrak: Es war eine Frau von so unbeschreiblicher Hässlichkeit, wie er es noch nie gesehen. Er trieb sein Pferd an, um rasch wegzukommen, doch da rief sie mit krächzender Stimme: „Sucht Ihr nicht Antwort auf eine Frage, edler Herr?“ Der König hielt sein Pferd wieder an und kehrte zu der Frau zurück. „Das stimmt!“ antwortete er. „Woher weißt du das?“ „Oh, ich weiß viel. Ich kenne Eure Frage und auch die Antwort, die Ihr sucht.“ „Dann sag sie mir, und zwar schnell! Mir bleibt nicht mehr viel Zeit!“ „Gemach, gemach“, erwiderte sie und verzog ihr Gesicht zu einem Lächeln, das es noch grauenerregender erscheinen ließ. »Ihr möchtet doch wissen, was den Frauen auf der Welt das Liebste ist. Ich kann es Euch sagen, aber ich möchte auch etwas dafür.“ „Was willst du haben? Sag es mir schnell, ich bin reich und mächtig!“ „Ich weiß, ich weiß. Ich möchte aber weder Gut noch Geld. Ihr müsst mir versprechen, dass einer der Edlen Eures Reiches mich zur Frau nimmt!“ Der König blickte auf die am Boden Hockende und erschauerte. »Das, ...das ist unmöglich!“ rief er entsetzt. „Das kann ich nicht versprechen! Wünsche dir etwas anderes!“ Aber sie schüttelte den Kopf „Einen anderen Wunsch habe ich nicht. Ihr könnt ihn annehmen oder weiter reiten, wie es Euch beliebt.“ Nun begann der König zu überlegen. "Wenn ich ohne die richtige Antwort zurückkehre, sind wir alle verloren. Gehe ich aber auf die Bedingung dieses Scheusals ein, dann muss nur einer von uns büßen..." Laut sagte er: „Und wenn deine Antwort doch nicht die richtige ist?“ „Dann seid Ihr von Eurem Versprechen frei!“ erwiderte die Frau. „Also gut!“ sprach der König. „Ich verspreche es dir - auch wenn ich damit das Glück eines anderen zerstöre. Nun sage mir die Antwort!“ Sie winkte ihn zu sich heran. So stieg er vom Pferd, hielt das Ohr an ihren verkrümmten Mund, und sie wisperte ihm die Antwort ins Ohr. Sowie er sie gehört, wusste er, dass es tatsächlich die richtige war. Ein breites Lächeln überzog sein Gesicht. „Ich danke dir!“ rief er. „Ich komme morgen mit meinem Gefolge wieder. Wo finden wir dich?“ „Ich werde euch hier bei dieser Eberesche erwarten.“

Am nächsten Tag erreichte der König den dunklen, unheimlichen Wald. Er lenkte sein Pferd auf einen schmalen Pfad, der in den Wald hinein führte, und fragte sich, wie er in diesem riesigen Wald sein Gefolge und die Alte wohl finden sollte. Aber schon nach kurzer Zeit gelangte er auf eine Lichtung und erblickte seinen Neffen und die anderen Männer, die ihn freudig empfingen. Er dachte an sein Versprechen und seufzte bei ihrem Anblick, die Alte aber rief ihm aus der Astgabel der Eiche zu: „Nun, bringst du mir die Antwort? Was ist den Frauen das Liebste?“

„Ihre Eigenständigkeit“, antwortete der König. „Dass sie über sich selbst bestimmen.“ „Genau so ist es!“ bestätigte die Alte. „Das hat dir meine Tochter verraten, nicht wahr?“

„Die mir die Antwort gab, hat mir ihre Herkunft nicht genannt, aber sie wollte einen hohen Preis für ihre Hilfe...“ Der König seufzte wieder.

„Recht hat sie!“ rief die Alte. „Doch nun kommt!“ Blitzschnell glitt sie vom Baum, fasste das Pferd des Königs am Zügel und führte ihn auf einen breiten Waldweg. Die anderen folgten. Nach kurzer Zeit erreichten sie den Rand des Waldes. „Euer Abenteuer soll euch eine Lehre sein, hier nicht mehr zu jagen!“ rief die Alte und war dann plötzlich verschwunden.

Der König musterte seine Gefolgsleute, die ihm immer wieder für ihre Befreiung dankten. „Ich musste einen sehr hohen Preis dafür versprechen“, sagte er düster. „Die mir die richtige Antwort gab, ist die hässlichste Frau, die ich je gesehen habe, und sie möchte dafür einen von euch zum Manne. Wäre ich nicht verheiratet, dann würde ich selber diese Bürde auf mich nehmen, aber so muss es einer unter euch tun, der noch ledig ist.“ Der König seufzte wieder. „Wo finden wir sie?“ fragte sein Neffe. „Lasst uns zu ihr reiten und sie ansehen. Vielleicht ist sie gar nicht so abstoßend, wie Ihr meint.“ Doch als sie die Eberesche erreichten und die Frau erblickten, lief es ihnen allen kalt den Rücken herunter. Die einen murmelten: „Wir sind schon verheiratet. Wir können hier nichts für Euch tun“, und dankten in ihren Herzen dem Allmächtigen dafür. Und auch die anderen wichen entsetzt zurück. Die Frau hob ihre Augen und betrachtete die Männer. Der Neffe des Königs, der dicht bei seinem Onkel geblieben war, sah in ihrem Blick einen unendlichen Schmerz. Er holte tief Luft, ritt einen Schritt auf sie zu und sagte: „So will ich Euch zur Frau nehmen, wenn es Euch angenehm ist.“

Der Ausdruck in ihren Augen wechselte zu ungläubigem Staunen. „Ihr treibt gewiss Euren Scherz mit mir, edler Herr! Seid ihr nicht der Neffe des Königs, der mögliche Erbe der Krone?“ „Ich bin es! Und bei Gott, ich meine es ernst! Bitte, kommt auf mein Pferd!“

Sie erhob sich langsam, und alle sahen, dass sie nicht nur hässlich von Angesicht, sondern auch krumm- und missgestaltet war. „Das könnt Ihr nicht tun!“ riefen einige. „Ihr zerstört Euer Glück!“ „Was wisst Ihr von meinem Glück! Diese Dame hat uns alle gerettet. Sprecht ihr euren Dank aus, und dann schweigt! Wenn einer von euch es wagt, sie zu beleidigen, bekommt er es mit mir zu tun!“ Da schwiegen sie alle, denn des Königs Neffe war der tapferste und geschickteste Ritter des ganzen Reiches, und es war nicht ratsam, Streit mit ihm zu beginnen. Auch der König schwieg, aber er war bedrückt. Er liebte seinen Neffen wie ein eigenes Kind. Musste gerade er sein Lebensglück zerstören? Und sollte dieses abscheuliche Wesen einmal Königin werden? Das war nicht auszudenken. Der junge Mann aber half der Frau auf sein Pferd und behandelte sie mit vollendeter Höflichkeit. Aber auch er war nicht fröhlich dabei, und sie kehrten niedergeschlagen ins Schloss zurück.

Dort wurde sogleich alles für die Hochzeit vorbereitet, und nach einer Woche wurde das Fest gefeiert. Aber es war ein trauriges Fest, obwohl es äußerlich an nichts fehlte. Keiner fand ein Lachen, keiner wollte tanzen, und das Brautpaar konnte es nicht, denn die missgestaltete Braut humpelte zu sehr und brachte keine Tanzschritte zuwege. So zogen sich alle schon früh am Abend zurück, und das Brautpaar begab sich ins Brautgemach. Die Braut legte sich sogleich ins Bett, der junge Mann aber setzte sich ans Fenster und schaute hinaus. Er wäre jetzt lieber im Wald gewesen als hier bei dieser abgrundhässlichen Frau. Doch da vernahm er plötzlich eine sanfte Stimme in seinem Rücken: „Warum kommst du nicht zu mir, mein Lieber?“ Er wandte sich um - und starrte mit offenem Mund zum Bett hin: Die dort lag, war die schönste Frau, die er

je gesehen, und sie lachte ihn freundlich an. „Wer? ...Wer bist du?“ brachte er schließlich hervor. „Ich bin deine Frau. Nun siehst du mich endlich in meiner wahren Gestalt! Du hast mich geheiratet und damit halb erlöst. Ich kann mich jetzt die Hälfte der Zeit in meiner schönen Gestalt zeigen, tagsüber oder nachts. Nun sage du mir, wann ich schön sein soll.“ „Oh! natürlich nachts! Wenn wir zusammen sind!“ rief er und wollte sie in die Arme schließen. „Warte noch ein wenig!“ wehrte sie ab. „Wenn es so geschieht, wie du sagst, dann bin ich tagsüber hässlich und werde zum Gespött des ganzen Hofes, und du auch. Willst du das?“ „Nein, nein! Verzeih! Ich dachte zuerst an mich. Dann ist es besser, wenn du tagsüber schön bist.“ „Aber dann bin ich nachts mit dir abstoßend und ekelerregend. Möchtest du das etwa?“ „Nein! Nein, das will ich nicht!“ Er blickte sie ratlos an. „Weißt du“, meinte er schließlich. „Ich denke, diese Frage betrifft dich selber am meisten. Und du kannst selber am besten entscheiden, wann du wie sein willst.“

Da überzog ein strahlendes Lächeln ihr Gesicht, und ihre Augen leuchteten. „Nun, da du es mir überlässt, über mich zu entscheiden, hast du mich ganz erlöst, und ich kann für immer so schön bleiben!“ Da fielen sie einander voller Freude in die Arme. Am nächsten Tag feierten sie dann die Erlösung der jungen Frau, und diesmal war es ein richtiges Fest, mit Lachen, Singen und Tanzen. Und danach lebten sie noch viele Jahre glücklich und zufrieden miteinander.

Aus: Gidon Horowitz „Gefangen im Schnee“

Was den Frauen das Liebste ist: Märchen aus England; aus dem Sagenkreis um König Arthus, vermischt mit Elementen aus einem Märchen aus dem Balkan.